

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 8 (1899)  
**Heft:** 30

**Vereinsnachrichten:** Fachliche Fortbildungsschule des Schweizer Hotelier-Vereins in Ouchy

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erscheint ... Samstags

Paraissant ... le Samedi

Abonnement:

Für die Schweiz: 3 Monate Fr. 2.—, 6 Monate „ 3.—, 12 Monate „ 5.—

Für das Ausland: 3 Monate Fr. 3.—, 6 Monate „ 4.50, 12 Monate „ 7.50

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spaltige-Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Vereins-Mitglieder bezahlen 3 1/2 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins

8. Jahrgang | 8me Année

Organe et Propriété de la Société suisse des Hoteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel \* TÉLÉPHONE 2406 \* Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Fachliche Fortbildungsschule

Schweizer Hotelier-Vereins in Ouchy.

Am 15. Oktober nächsthin beginnt der siebente Unterrichtskurs. Anmeldungen sind bis spätestens Ende August an Herrn J. Tschumi, Hotel Beau-Rivage in Ouchy einzureichen...

Der Aufsichtsrat.

Ecole professionnelle pour hôteliers. Le septième cours de l'école professionnelle créée à Ouchy par la Société suisse des hôteliers et dont le succès se manifeste d'une manière toujours plus frappante...

Statistische Erhebungen

Fremdenverkehr der Schweiz im Jahre 1898.

In Nachstehendem geben wir die vom Centralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins gemachten Erhebungen über den Fremdenverkehr im Jahre 1898, wie sie dem Schweizer Handels- und Industrie-Verein als Beitrag zu seinem Jahresberichte geliefert worden, wieder:

Die Zahl der Fremdenbetten belief sich im Jahre 1897, laut den damals gemachten Erhebungen, auf rund 90,000. Für die Zusammenstellungen über den Fremdenverkehr im Jahre 1898 sind uns von 580 versandten Fragebögen 30, also ca. 1/3, mehr oder weniger vollständig ausgefüllt zugekommen...

Das Ergebnis in Bezug auf die Zu- und Abnahme der Fremden-Etablissements und Betten ist folgendes: NeuenstandeneHotels45mit 3450 Betten; Vergrößerungen haben erfahren 36 Etablissements mit einer Vermehrung von 1500 Betten; eingegangen sind 3 Etablissements mit 260 Betten, so dass die Gesamtbettenzahl im Jahre 1898 von 90,000 auf rund 95,000 gestiegen sein dürfte.

Bezüglich der Besetzung der Gastbetten sind nur von 120 Hotels mit 12,000 Betten, also ca. 1/3 der Gesamtzahl, vollständige Angaben eingelaufen, die Frequenzfiguren können daher nur als annähernd zuverlässig gegeben werden.

Von je 100 Betten waren im Durchschnitt der Monate besetzt:

Table with 4 columns: Month, 1898, 1897, 1895. Rows for Jan, Feb, Mar, Apr, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember, and Jahresdurchschnitt.

\* Ueber das Jahr 1896 liegen keine Zahlen vor und führen wir das Ergebnis von 1895 deshalb zum Vergleich an, weil dasselbe als ein günstiges bezeichnet werden konnte.

Trotzdem die Mehrzahl der bezüglichen eingelaufenen Antworten dahin lauten, dass die Frequenz im vorigen Jahre im Vergleich zu 1897 eine vermehrte gewesen, ergibt sich aus der daraus hergeleiteten prozentualischen Bettenbesetzung eine um wenig verminderte monatliche Durchschnittsfrequenz und muss daher auch die Saison 1898, wie diejenige von 1897, als eine mittelmässige taxiert werden.

Die Witterungsverhältnisse waren während der Sommersaison des verlossenen Jahres sehr ungünstig bis Mitte August und dass ein guter September für den Ausfall der Frühjahrs- und teilweise Sommersaison nicht aufzukommen vermag, wissen die Hoteliers nur zu gut. Das Sprichwort: „Ende gut, alles gut“, kann in Bezug auf den Fremdenverkehr keine Anwendung finden.

Nach den Berichten der meteorologischen Centralstation in Zürich ergibt sich im Durchschnitt folgende Verteilung der hellen, veränderlichen, trüben und regnerischen Tage:

Table with 5 columns: Month, schön, veränderlich, trüb, mit Regen. Rows for April, Mai, Juni, Juli, August, Sept.

Die Temperatur der Ebene, welche für den Verkehr der Höhenkurorte von erheblichem Einfluss ist, war im Jahre 1898 folgende:

Table with 2 columns: Month, Durchschnittliche Temperatur in C°. Rows for April, Mai, Juni, Juli, August, September.

Nebst den Witterungs- und Temperaturverhältnissen, welche in erster Linie für einen verminderten oder vermehrten Fremdenverkehr in Betracht kommen, lassen sich nach den erhaltenen Angaben noch weitere Gründe zu Ungunsten der Saison 1898 ins Feld führen: Die einen haben durch den kubanischen Krieg, welcher die Amerikaner ferngehalten, Einbuße erlitten, andere haben eine zunehmende Sparsamkeit der Reisenden wahrgenommen. Interessant ist auch, dass die einen der Einführung der Generalabonnements einen verminderten, die andern aber einen vermehrten Verkehr zu schreiben, soweit es ihre resp. Etablissements betrifft. Wieder andere erblicken in dem schnellen Reisen und in dem immer zahlreicher werdenden Durchgangszügen mit Restaurationswagen einen Ausfall für die Hotellerie und nicht wenige Klagen lauten dahin, dass die grossen Hotels ihren Preisen zu grossen Spielraum lassen und dadurch den mittleren und kleinen Geschäften empfindlichen Nachteil bringen; im Gegensatz hierzu behaupten eine erhebliche Zahl Inhaber grösserer Etablissements, dass im verlossenen Jahre die Hotels 2. und 3. Ranges verhältnismässig besser gearbeitet haben. Hieraus den richtigen Schluss zu ziehen hält ungemein schwer.

Nach den erhaltenen Prozentzahlen über die monatliche Frequenz seien noch folgende Berechnungen aufgestellt:

Table with 3 columns: 1898, 1897, 1895. Row for Ungefährer Zahl der Logiernächte.

Eine Kombination der durchschnittlichen Aufenthaltszeit eines Reisenden mit der Anzahl der Logiernächte ergibt als Summe des Einzelverkehrs sämtlicher für den Fremdenverkehr eingerichteten Hotels folgende

Table with 3 columns: 1898, 1897, 1895. Row for Ungefährer Zahl der Reisenden.

Nach Nationen verteilen sich diese wie folgt:

Table with 3 columns: Nation, 1898, 1897, 1895. Rows for Deutschland, Schweiz, Grossbritannien, Frankreich, Amerika, Italien, Russland, Belgien, Holland, Oesterreich-Ungarn, Asien und Afrika, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Australien, Verschiedene Länder.

„Mahlzeit“

Zu den unangenehmsten Ausartungen der gesellschaftlichen Sitten gehört die Art, wie jetzt nach Aufhebung der Tafel alle Gäste sich eifrig durcheinanderdrängen, um sich gegenseitig eine gute Vertauung zu wünschen, zu welchem Behuf sie sich mit dem scheusslichen Geheimwort: „Mahlzeit!“ begrüßen. Vielleicht würde nun in Gesellschaften, die sich zu einem Diner oder Souper versammelt haben, das „Mahlzeit“-Sagen zu vereinfachen sein, wenn der Wirt oder die Wirtin nach Beendigung der Essfreuden an das Glas schlug und den Gästen summarisch: „Mahlzeit!“ zurief. Gegenwärtig ist es Sitte, den Wunsch für die angenehmen Folgen des soeben beendigten Ernährungsgeschäftes womöglich mit allen Fischgenossen zu tauschen. Zunächst mit der Nachbarin, den Gastgebern und besonders mit denen, die ein besonderes Anrecht auf Beachtung haben. Man wird häufig nicht ohne Mühe dieser Pflicht gerecht werden können, ohne unabsichtlich Einen oder den Andern zu übersehen und unverschuldet den Vorwurf der Unhöflichkeit auf sich zu laden. Fürs Erste hat man ja gewöhnlich die Aufgabe, die Serviette der Tischnachbarin aufzuheben, ihr den Arm anzubieten und sie vom „Tische fortzuleiten. Man hat also die Rechte nicht frei, um sich an dem Massenaustausch von Händedruckern zu beteiligen, und es entsteht immer eine kleine Verwirrung, weil jeder bestrebt ist, seinen Mahlzeitgruss an die rechte Stelle gelangen zu lassen. Gerade das Händeschütteln kompliziert den Vorgang, und darum unterbliebe es besser. Der herzliche Händedruck macht die gesellschaftliche Lüge noch plumper. Es denkt sich ja auch Niemand im Entferntesten was dabei, wenn er dem Andern sein „Mahlzeit“ zuruft und ihm dabei die Hand drückt. Im Uebrigen enthält der Wunsch, genau gesehen, keine besondere Artigkeit für den Gastgeber. Es sollte die Voraussetzung Geltung haben, dass das Gebotene, inklusive Wein, von so tadelloser Qualität war, dass die Zuträglichkeit ausser allem Zweifel steht und dass es erst keines besonderen Wunsches bedürfen soll, um Nachwehen von uns fernzuhalten. Das „Mahlzeit“-Sagen bedeutet streng genommen: „Ich wünsche, dass Sie sich nicht verdorben haben!“ und das müsste die Hausfrau eigentlich übernehmen. Man sagt in Wien ironisch häufig, wenn es sich um irgend einen bedenklichen Genuss handelt: „Ich wünsch' wohl g'speist zu haben!“ Daran ist die richtige und singemässere Anwendung und Bedeutung der Redensart zu erkennen. Es ist ja selbstverständlich, dass einem das „anschlagen“ muss was man uns vorgesetzt hat in der Absicht, unserem Gaumen und unserer Zunge etwas angenehmes zu erweisen. Also noch einmal:

der grosse „Mahlzeit“-Rummel nach aufgehobener Tafel ist überflüssig und nicht geschmackvoll. Andere Nationen, die auch auf Formen halten, denken gar nicht daran sich nach dem Essen zu beglickwünschen und Segenswünsche für die geheimen Vorgänge, die man besser der Betrachtung entzieht, auszutauschen. Wir möchten hierbei gleich noch ein Wort dafür einlegen, dass das Anstossen mit den Gläsern, das bisher obligatorisch ist, wenn die munteren Reden zu fließen anfangen, möglichst eingeschränkt werde. Das ewige Aufstehen und Umherwandern um die Tafel ist für alle Welt gleich lästig. Diejenigen die bei Tisch höflich sein wollen oder müssen, sollten sich an das stumm-verbindliche Zutrinken zu gewöhnen suchen.

Les enfants à table d'hôte.

Nous lisons dans le „Journal des Etrangers de „Montreux“ le remarquable article suivant: „Il est admis, dans bon nombre d'hôtel et notamment dans les hôtels de premier ordre, de faire manger les enfants à part.

Cette mesure est très juste. Mais combien de mamans s'en vexent, crient à l'injustice, à la partialité... Je conviens, Madame, qu'il vous est dur de vous séparer de votre enfant; mais il est, vous le savez, en de bonnes mains et, n'ayez aucune crainte, en excellente et joyeuse compagnie avec tous ces petits camarades, avec sa bonne ou avec sa gouvernante, avec le personnel stylé de la maison.

Vous adorer votre enfant, Madame, c'est très bien; mais tout le monde ne les adore pas. Vous lui passez mille vœux que des personnes étrangères, âgées, fatiguées ou malades, ne supportent pas.

Bébé est terrible. C'est de son âge, cet âge, qui est sans pitié. Bébé est maladroit; qui lui en ferait un crime? On n'y prendra garde qu'à table d'hôte.

Oh! les enfants à table d'hôte. Jamais tranquilles, remuant bras et jambes, marchant sur la robe de la voisine et versant le potage sur le gilet du voisin, laissant tomber son pain et courant sous la table pour le chercher; parlant sans cesse; sifflotant, criant, pleurant...

Bébé, mange ta soupe. Mais Bébé ne répond pas; il joue avec sa cuiller qu'il porte tantôt à ses lèvres, tantôt à droite et à gauche.

Mon chéri, mange ta soupe. Bébé ne le veut pas; non, non, non, je ne la mangerai pas.

Le potage est enlevé. C'est maintenant une vie impossible, à cause du poisson... qui a des arêtes!

Nous ne parlerons pas du rôti et de la sauce. Bébé en a sur les joues et dans les yeux; sa mère est bientôt aussi barbouillée que lui et le voisin se dit qu'il donnerait cent sous pour que le dîner soit achevé.

On passe le poulet; bébé crie; il ne veut pas ce morceau, il en veut un autre et le vieux monsieur d'en face voit le moment où bébé attrapera avec les doigts le morceau qu'il guette. Ça ne manque pas d'arriver. Quelques touristes sourient de la farce; une vielle dame se fâche; la maman rougit; bébé répond... Oh! les réponses des enfants terribles. Maman déclare au gros chéri qu'il n'aura pas de dessert. Voilà des pleurs; on emmène le bambin qui, à travers toute la salle pousse des hurlements qui gâtent et le déjeuner et la digestion de cent convives.

Le soir arrive. La même scène se répète. Et remarquez que la maman — qui ne mange rien jour chaque jour à bébé qu'il ne retournera plus à table d'hôte...

Tenez votre parole, chère Madame, vous vous en trouverez bien, bébé aussi, et les hôtes, tout bas, vous en remercieront. G. Bellet.